

Leda in der Umarmung des göttlichen Schwanes. Das unter die linke Wade geschmiegte Pantöffelchen des rechten Fußes berührt eine Glasglocke, in der ein Goldfisch kreist. Dahinter sitzt als Wächter ein grauschwarzer Hund mit aufgestellten spitzen Ohren und Gespensteraugen.

Vorn in der Mitte die Dame: ein großes unsymmetrisches, larvenhaftes Antlitz im Rahmen von weichem braunschwarzem Haar, ein blaues Kleid, oben von einer reinen, bodenlosen Bläue zum drin versinken, der Rock etwas heller, unter dem rechten Arm ein Kissen von gelbgoldiger Seide und edelstem Rot.

Das Bild ist diagonal geteilt in eine matt blaugrüne obere Hälfte und den leuchtenden Dreiklang vorn unten.

Max Beckmann, 1884 in Leipzig geboren, ist Sachse, kommt aber früh nach Berlin und wird dort, nach eher lyrisch-impressionistischen Anfängen und auch schon mancherlei Erfolgen, während des ersten Krieges und in der Zwischenkriegszeit, dann erst recht im zweiten Krieg und in Amerika, kantig und hart. Das Bildnis Max Reger liegt noch im ersten Abschnitt dieser Entwicklung. Es ist schon flächig hingebreitet und stark zeichnerisch bestimmt, hat aber noch nicht die volle Ausprägung des hurtig-strammen Rhythmus, der grotesk-grausam-sachlichen Phantastik der Höhe- und Spätzeit. Die Masse des tief grauschwarzen, kaum etwas rötlich überhauchten Kleides, das schwere, grau übertönte Antlitz sprengen den Rahmen vor dem regenwettergrauen Grund. Farbe geben die schmale Krawatte in mattem Gelbrot, gelegentliche hell grünliche Schwebungen im Grund, und Reflexe an der Figur.

Als Bildnis ist das Bild ähnlich, über-ähnlich, Reger kenntlich, freilich mehr nach der körperlichen als nach der geistigen Figur, auch in der «expressionistisch» übersteigerten Wucht des fleischigen Gesichts mit dem weit gespaltenen Mund, den breiten Nüstern, dem Hängehals, dem Schubert-Grübchen; dazu die fast zierlich kleinen Hände. Reger ist 1916 gestorben, das Bild 1917 datiert. So hätte Beckmann es aus der Erinnerung gemalt; vielleicht gar, peinlich zu sagen — *horribile dictu* — mit Benutzung einer Photographie. Doch hat die Photographie gewiß nicht ausgesehen wie das Bild.

Nachdem Frans Hals in Haarlem 1617 zum zweiten Mal geheiratet hatte, gebar ihm seine junge Frau eins nach dem andern «mindestens zehn» Kinder. Aus diesem muntern Rudel hat der Maler das eine und andere Bubengesicht sich vorgenommen, um von dem Lachen seiner Kavaliere, Musikanten, Raucher und Zecher und von der Gravität seiner Bildnisse älterer und jüngerer Herren und Damen in Maler- und Vaterfreude am Kinderlachen sich zu erholen. Die Forscher Hofstede de Groot (im «Verzeichnis der Werke der hervorragendsten holländischen Meister des 17. Jahrhunderts» 1910) und Bode («Frans Hals, sein Leben und seine Werke» 1914) kennen mehr als zwanzig zeitlich nahe beisammen liegende derartige Studien, alles auf Holz gemalte Rundbilder.

In diese fröhliche Gesellschaft gehört das «Kind mit Blockflöte», das zum Andenken an Herrn Dr. Henry Bodmer-Abegg dem Kunsthaus geschenkt worden ist. Bode kennt es noch im Besitz des Kunsthändlers Böhler in München. Dieser hat es in der Folge nach Zürich verkauft.